

# Areal Deutsche Welle Köln

**Köln braucht Wohnungen, viele, und zwar schnell. Weil derzeit jeder Preis gezahlt wird, wagt eine Projektgesellschaft den Kraftakt: Sie will die bunten Hochhausgeschwister der Deutschen Welle aufwendig asbestsanieren, sprengen und auf dem Areal dann 750 Wohnungen bauen. Eine städtebauliche Form dafür wurde im Rahmen einer Mehrfachbeauftragung gesucht**

## Mehrfachbeauftragung

**Ausgewählte Arbeit** ASTOC Architects and Planners, Köln, mit Urbane Gestalt – Johannes Böttger Landschaftsarchitekten, Köln

**Weitere Teilnehmer** Meili, Peter Architekten, München, mit Grabner+Huber, Freising; Van Dongen-Koschuch Architects and Planners, Amsterdam; RKW Rhode Kellermann Wawrowsky, Düsseldorf; Morger + Dettli Architekten, Basel

## Fachpreisrichter der Auswahlkommission

Franz-Josef Höing, Kunibert Wachten (Vorsitz), Jürgen Minkus, Paul Bauwens-Adenauer, Kaspar Kraemer, Marcus Wrede

Text **Uta Winterhager**

1974 wurde in Anwesenheit des Bundespräsidenten Gustav Heinemann am Raderberggürtel in Köln der Grundstein für die gemeinsame Funkhausanlage von Deutscher Welle und Deutschlandfunk gelegt. Sechs Jahre später bezog der Deutschlandfunk das auf einen Sockel gestellte brutalistisch anmutende Hochhaus von Gerhard Weber + Partner, die Deutsche Welle wiederum das bunte Hochhausdoppel der Planungsgruppe Stieldorf. Bis 2003 arbeiteten 1400 Mitarbeiter der Deutschen Welle dort mit einem einzigartigen Blick über Köln, dann ging der Sender in die Horizontale und bezog den *Schürmannbau* in Bonn, der ursprünglich als Bürogebäude für die Abgeordneten des Deutschen Bundestages geplant worden war. Seitdem steht das Doppelhochhaus leer.

Zugegeben, es ist eine sperrige Immobilie. Trotz ihrer Zeichenhaftigkeit hat es für eine Um-



nutzung zum Wohnen oder eine Nachverdichtung am Sockel kaum konkrete Pläne gegeben. Im Gegenteil, neben der Asbestbelastung wurde die schlechte Integration im Stadtraum zum ausschlaggebenden Argument für den Abriss der beiden Türme. Vergessen schienen all die guten Vorsätze und Ideen zur Umnutzung, die in der letzten Zeit in Workshops und Symposien (u.a. *Häuser von gestern für die Stadt von morgen*, StadtBauKultur NRW) diskutiert und durchgespielt worden sind. Von einer praktizierten Umbaukultur ist man in Köln noch weit entfernt.

Der Abriss ist beschlossene Sache. Er wird eine technische Herausforderung. Weltweit ist nie ein höheres Hochhaus gesprengt worden und niemals zuvor gleich zwei, die unmittelbar neben einem dritten stehen, das keinen Schaden nehmen darf. Und es ist auch eine wirtschaftliche Herausforderung: Zwei Jahre wird es dauern,

Unten: Die Hochhäuser von Deutschlandfunk und Deutscher Welle in Köln im Jahr 2013. In der Bildmitte: Das schlanke Doppelhochhaus der Deutschen Welle steht auf einem ausgedehnten Unterbau mit Tiefgarage, Technikzentrale und Gemeinschaftseinrichtungen. Die beiden Türme unterscheiden sich nicht nur in Höhe und Proportion, sondern auch durch die-

Farbverläufe der Fassadenelemente. In dem gelb-orangeroten 22-Geschosser befanden sich die Sendestudios, der gelb-grünblaue 37-Geschosser wurde als Verwaltungsgebäude genutzt. Der 137,66 m hohe Aufzugsturm machte das Funkhaus zum dritthöchsten Hochhaus in Köln. Foto: Raimond Spekking/CCBY-SA 3.0/Wikimedia Commons

bis sämtlicher Spritzasbest von den Stahlträgern entfernt und entsorgt ist, das Gebäudeensemble gesprengt und die Trümmer geräumt sind. Viel Zeit, die viel kostet, bevor überhaupt der erste Spatenstich erfolgen kann.

Nach der angekündigten Tabula rasa werden im Stadtteil Marienburg 5,57 Hektar für die Neubebauung zur Verfügung stehen. „Die Welle“, wie das Projekt inzwischen heißt – ein dichtes Wohnquartier mit etwa 75.000 Quadratmeter Wohnfläche, Kindertagesstätte und einem kleinen Anteil nicht störenden Gewerbes als Puffer – soll das heterogene und diffuse Umfeld neu strukturieren und profilieren. Für die Planung wurden fünf Büros zu einer Mehrfachbeauftragung eingeladen. Auslöser des Verfahrens war die Projektgesellschaft „DWK Die Welle Köln Erste GmbH & Co. KG“ (DWK Projektgesellschaft). Die DWK Projektgesellschaft ist ein Joint Venture der Bau-

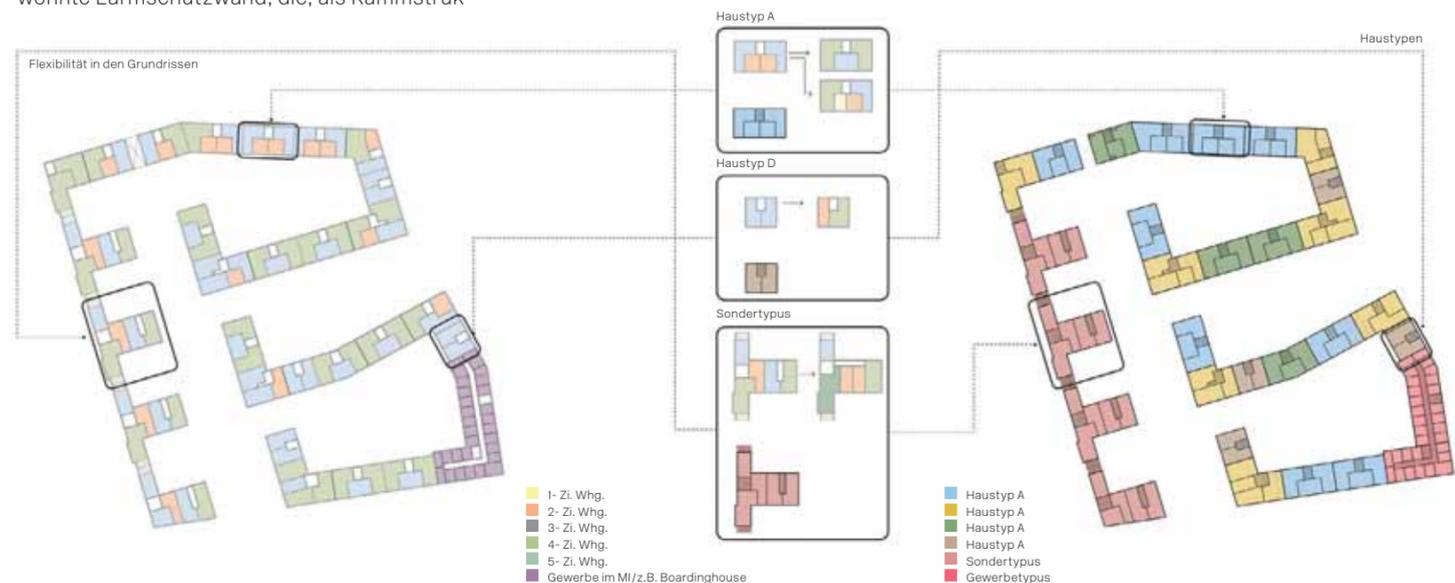


Von der Auswahlkommission als Grundlage für die weitere Planung empfohlen: der Entwurf von ASTOC, Köln, und Urbane Gestalt – Johannes Böttger Landschaftsarchitekten, ebenfalls Köln



wens Development GmbH & Co. KG und der Wohnkompanie NRW GmbH. Beide Unternehmen werden über die DWK Projektgesellschaft die Verantwortung für den Abriss der Deutschen-Welle-Türme und die Realisierung des neuen Wohnquartiers tragen.

Die geforderte Dichte, der Lärmschutz und eine Realisierung in fünf Bauabschnitten gaben den Planern ein enges Korsett vor. So setzen drei Teams auf klassische Figuren wie Blöcke und Höfe: RKW, Düsseldorf, haben die Blöcke durchgeschüttelt, um ihre formale Strenge aufzubrechen, Morger + Dettli, Basel, haben sie zu diesem Zweck verzerrt. Auch die von der Jury ausgewählte Arbeit von ASTOC setzt auf die Tradition der Borstei in München oder die des Blauen Hofes in Köln – hundert Jahre alte Figuren, die nichts an Aktualität eingebüßt haben. Eine bewohnte Lärmschutzwand, die, als Kammstruk-





In der Überarbeitungsphase gegen ASTOC ausgeschieden: der Entwurf von Meili, Peter, München, und Grabner + Huber, Freising



Morger + Dettli Architekten, Basel



RKW Rhode Kellermann Wawrowsky, Düsseldorf



Van Dongen-Koschuch, Amsterdam

atur ausgebildet, zusätzliches Gewicht erhält, soll an der Seite, die dem Deutschlandfunk zugewandt ist, das Rückgrat für das neue Quartier bilden. Das Gegenüber bilden zwei Blöcke, die drei Höfe ausbilden, von denen der mittlere als Quartiersplatz bezeichnet wird. Es entsteht eine introvertierte Figur mit Festungscharakter, die den zukünftigen Bewohnern Intimität und Schutz bieten soll. Dennoch bemühen sich ASTOC und das Landschaftsarchitekturbüro Urbane Gestalt – Johannes Böttger aus Köln, das Quartier zu öffnen, die grünen Binnenräume an die öffentlichen Parks anzuschließen und einzelne Gebäude in der Großstruktur ablesbar zu machen.

Die Büros Van Dongen-Koschuch aus Amsterdam und Meili, Peter aus München haben sich trotz der strengen Auflagen an freie Formen gewagt. Die Niederländer verzichten auf eine klare Lesbarkeit der städtischen Figur und öffnen das Areal mit einer fließenden, parkartig gestalteten Hoflandschaft deutlich nach außen. Die Arbeit von Meili, Peter und Grabner + Huber Landschaftsarchitekten, die in der Überarbeitungsphase noch gegen den Entwurf von ASTOC konkurrierte, erzeugt ein ganz anderes Bild: Wie Schiffe im Hafen tändeln vier schlanke Baukörper mit abgeknickten Köpfen am Pier. Den Pier bildet eine bewohnte Wand, die die Lärmemissionen des Deutschlandfunkturms über die ganze Tiefe des Areals abschirmt.

Dem Schutzbedürfnis der künftigen Bewohner gerecht werden, ohne sie einzukesseln, eine wirtschaftliche Dichte erzeugen und doch hochwertige Wohnungen bauen, das traute die Jury dann doch eher der klassischen Form zu, die ASTOC anbietet: Nach der Überarbeitungsphase empfahl sie Anfang Juni diesen Entwurf als Basis für den aufzustellenden Bebauungsplan.

Köln braucht mehr Wohnungen. Der vom statistischen Landesamt bis 2040 prognostizierte Bevölkerungszuwachs um bis zu 20 Prozent stellt für die Stadt, die gerade die Millionengrenze überschritten hat, eine enorme Herausforderung dar. Noch aber setzt sie auf das Wachstum aus der Mitte heraus, sucht nach Flächen, die untergenutzt sind oder brachliegen, um diese Lücken im Stadtgewebe von Investoren und Entwicklern angemessen schließen zu lassen. Große, zum Teil von aufwendigen Beteiligungsverfahren begleitete Planungen gibt es für die Parkstadt Süd, den Mülheimer und den Deutzer Hafen, im kleineren Maßstab auf dem Clouth Gelände in Nippes, dem alten Güterbahnhof Ehrenfeld oder eben hier in Marienburg. Großen Brachen neue Funktionen zuzutrauen, das ist in Köln gängige Praxis geworden – vielleicht dass man doch noch einmal über die Umnutzung leerstehender Gebäude nachdenkt. Wenn das irgendwo funktioniert, dann in Köln, wo Wohnraum so knapp und das Publikum so aufgeschlossen ist.

# Alpitecture Award 2015

„Alpitecture“ heißt eine Plattform aus Südtirol, die Wissen über die Alpen, Technologie und Tourismus sowie Architekten und Unternehmen vernetzen möchte. Erstmals hat sie im Juni einen Preis für Tourismusarchitektur vergeben

Geht es um Tourismusarchitektur, dann liegt die Alpenregion ganz weit vorn. Das weiß jeder, der im Internet mal nach schönen Ferienhäusern gesucht hat. Kein Wunder, dass in dieser Gegend auch Architekturpreise ausgelobt werden, die speziell auf diese Kategorie zugeschnitten sind. Der Tourismusarchitekturpreis „artouro“, den das Bayerische Wirtschaftsministerium in Kooperation mit der Bayerischen Architektenkammer und der Tourismus Marketing GmbH 2011 ins Leben gerufen hat, ist einer davon. Seit diesem Sommer gibt es einen zweiten: den Alpitecture Award. Ausgelobt hat ihn die Export Organisation Südtirol der Handelskammer Bozen (EOS), eine Architekturplattform, die Architekten mit produzierenden Unternehmen vernetzen möchte. Zum siebten Mal hatte die EOS im Juni nach Südtirol zu Exkursionen und zu einem Kongress eingeladen und in diesem Rahmen Architekten aufgerufen, Bauten einzureichen, die sie zwischen 2008 und 2014 realisiert haben. Das Auswahlkriterium der Jury, die 35 Einreichungen bewertete: ein messbarer Mehrwert für den Tourismus, für Nutzer, Besucher und Gäste. **FM**

## Preis für Tourismusarchitektur

1. Preis Snøhetta, Oslo: Tverrfjellhytta
2. Platz Miller & Maranta, Basel: Hospiz St. Gotthard
- ein 3. Preis Renner Hainke Wirth, Hamburg: Viewpoint Hafencity Hamburg
- ein 3. Preis BWM Architekten und Partner, Wien: Vinofaktur Vogau

## Jury

Brian Cody, Todd Saunders, Jürgen Mayer H., Wolfram Putz, Werner Frosch, Markus Walder



Snøhetta: Tverrfjellhytta, ein Pavillon zur Rentierbeobachtung im Dovrefjell Nationalpark Foto: diephotodesigner.de



Miller & Maranta: Hospiz St. Gotthard Foto: Ruedi Walti



BWM Architekten: Vinofaktur Vogau Foto: Architekten



Renner Hainke Wirth: Aussichtsturm Viewpoint Hafencity Hamburg Foto: Markus Dorf Müller

**ORCA AWA Whitepaper: BIM in der AWA-Praxis**

Jetzt downloaden – [www.orca-software.com/whitepaper](http://www.orca-software.com/whitepaper)

TGA-Planer    Landschafts-Kalkulator    Umwelt-Ingenieurin    Architekt    Bauplaner    Generalunternehmer    Subunternehmer usw...